

ner Wiederholungsstrukturen, die sich überlagern, die Risse und Brüche beinhalten, lieferte Koselleck Erklärungsansätze für gegenwärtige Krisen. Als anschlussfähig sieht Hoffmann Kosellecks Zeittheorie in der Globalgeschichte, die mit einem neuen Zeitverständnis arbeite, das die Dreiteilung Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft überwindet.

Stefan-Ludwig Hoffmann betont in seiner gut lesbaren Studie die Aktualität von Kosellecks Geschichtsdenken für unsere Gegenwart. Dass Kosellecks Ansätze für das Verständnis von Zeit in der Globalgeschichte hilfreich sein kann, zeigt er überzeugend. In anderen Bereichen, etwa in geschichtswissenschaftlichen Debatten zum Anthropozän, wäre das zu überprüfen. Hoffmann rekonstruiert jedoch nicht nur Kosellecks Historik, sondern analysiert auch ihre historiographische Vernachlässigung und Aufwertung. So verweist er auf blinde Flecken, aber auch Konjunkturen in der Forschung. Kosellecks Geschichtstheorie in der wissenschaftlichen Praxis stärker anzuwenden, wäre lohnenswert.

---

*Detlev Brunner*, Einheit und Transformation. Deutschland in den 1990er Jahren. Stuttgart, Kohlhammer 2022. 214 S., € 30,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1051

---

Christoph Lorke, Münster

Christina Morina, Dirk Oschmann, Ilko-Sascha Kowalczyk und Dutzende weitere mehr: Die Liste an Autorinnen und Autoren, die sich in jüngster Zeit mit der Vereinigungsgesellschaft, dem „Aufbau Ost“ oder der Transformationsphase seit 1990 beschäftigt haben, ist lang und prominent besetzt. Auch Detlev Brunner hat sich nun diesem Gegenstand zugewandt. In seiner Studie, die in der von Michael Schwartz und Hermann Wentker herausgegebenen Reihe „Geteilte Geschichte“ erschienen ist (und diese beschließt), hat sich der Leipziger Historiker zum Ziel gesetzt, ein „möglichst umfassendes Bild des vereinten Deutschlands in den 1990er Jahren zu zeichnen“ (S. 7). Dies ist – so viel sei vorweggenommen – im Großen und Ganzen auch gelungen. Das Buch eignet sich für die Einführung hervorragend, auch wenn oder gerade weil es ambitioniert angelegt ist, das Umfassende dieser Jahre zwischen zwei (schmal angelegte) Buchdeckel zu bringen: „Große“ Fragen wie die nach der „inneren Einheit“ oder solchen nach der „Identität“ werden hier ebenso beleuchtet wie die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen sowie kulturellen Effekte der Verei-

nigung beider deutschen Staaten. Dass dies in Teilen nicht bis in alle denkbaren Details und unter Berücksichtigung aller Perspektiven und Facetten hinein geschehen kann, liegt in der Natur solcher auf Überblick und Orientierung ausgerichteten Arbeiten.

Der Autor beginnt mit einer ereignisgeschichtlich ausgerichteten Hinführung mit den wichtigsten Wegmarken der Jahre 1989 und 1990, ehe er sich der Nationswerdung zuwendet. Auf Basis von zeitgenössischen Umfragen und Statistiken bewertet er die Beschaffenheit des damaligen Nationalgefühls und gleicht dies mit regionalen, teils deutlich abweichenden Identitätsvorstellungen ab. Im anschließenden Teil wendet sich der ausgewiesene Sozial- und Gewerkschaftshistoriker mit der wirtschaftlichen Transformation seinem inhaltlichen Steckenpferd zu. Chronologisch geordnet, von der Währungsunion über die Rolle der Treuhandanstalt hin zur finanziellen Seite der Vereinigung sowie zur Lohn- und Tarifpolitik, entfaltet Brunner hier ein wohlthuend nüchtern vorgetragenes Panorama der dramatischen Umbrüche jener Jahre, beschreibt differenziert die teils fehlenden demokratischen Kontrollmechanismen und weist zu Recht darauf hin, dass Arbeitslosigkeit seinerzeit als gesamtdeutsches Problem zu werten ist. Bei der Einordnung der damaligen Tarifkonflikte habe sich der ostdeutsche Weg zwischen einer Nachahmung des Westens und eigenen Wegen bewegt. Neo- und marktliberale Elemente auf der einen und realsozialistische Überhänge auf der anderen Seite hätten einen spürbaren Vertrauensschwund ergeben, der im Osten mehr als im Westen zu einem erheblichen Akzeptanzverlust und gewerkschaftlichen Mitgliederschwund geführt habe. Brunner ist nicht der erste, der die Bedeutung des Ostens als „Laboratorium“ beschreibt, von dem ausgehend übergreifende Prozesse wie Flexibilisierung in unter anderem tariflichen Fragen auch den Westen erreichten. Die gewerkschafts- bzw. organisationsgeschichtliche Perspektive kann dabei vieles plausibilisieren, wenngleich bisweilen die Betroffenen selbst – Stichwort: Arbeitslosigkeit und als Folge baldige Anpassung der Ungleichheits- und Armutsstrukturen an westdeutsche Muster – als Akteure vergleichsweise blass bleiben.

Im Abschnitt zu Demografie und Migration behandelt der Verfasser die wichtigen Punkte des Geburteneinbruchs und der Alterung mit all ihren Folgen besonders, aber nicht nur für den Osten. Wichtig sind die immer wieder eingeflochtenen Hinweise auf regionale Spezifika und Wachstumszentren und die längerfristigen Veränderungen, die nicht mehr zwangsläufig der Logik Ost/West folgen, sondern vielmehr ein komplexeres Bild aus deindustrialisierten und boomenden Regionen na-

helegen. Mit „Staat und politische Kultur“ ist ein weiteres Kapitel beschrieben, das zum einen viele wichtige Aspekte politisch-kultureller Wandlungsprozesse abzudecken versucht, dabei aber bisweilen nur mit dickem Pinselstrich zeichnen kann (Verfassung, Verwaltungsaufbau, Elitentransfer, Zivilgesellschaft, Rechtsextremismus, Terror, „Erbe DDR“, Wissenschafts- und Bildungslandschaft). Ein weiteres Kapitel wendet den Blick nach außen und fragt nach den Schritten zur vertieften Europäischen Integration und nach supranationalen bzw. globalen Verflechtungen, wobei insbesondere auch die außenpolitisch zentrale Rolle des wiedervereinten Deutschlands bei Osterweiterung und Kriegen aufgezeigt werden. Im letzten Abschnitt werden verschiedene mentalitätsgeschichtliche und kulturelle Trends in rascher Folge abgehandelt, etwa zur „Ostalgie“-Welle oder zu veränderten Geschlechterverhältnissen wie auch zu musikgeschichtlichen Beobachtungen (wie etwa zum vermeintlichen „Sound der Einheit“: die Loveparade). Ebenfalls Gegenstand sind digitale Innovationen und Aufbrüche sowie Neuerungen in medialen und telekommunikativen Bereichen, ohne dabei tiefgreifende Veränderungen zur Diskussion stellen zu können. Auf diese Weise schafft der Autor es gleichwohl, diese Jahre als eine vielfältige, widerspruchs- und wechselvolle Scharnierzeit zu beschreiben. Das Buch ist damit Ideen- und Stichwortgeber, ja „Appetizer“ für all diejenigen, die von diesen Betrachtungen ausgehend noch weiter in diese Zeit eintauchen möchten.